

Die Geschwisterehe Arsinoës II. und Ptolemaios II. im Spiegel der Forschung von 1895 bis 1932 : Ein Verstoß gegen das normative Paarmodell

Müller, Sabine

2005

<https://doi.org/10.25595/1586>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Müller, Sabine: *Die Geschwisterehe Arsinoës II. und Ptolemaios II. im Spiegel der Forschung von 1895 bis 1932 : Ein Verstoß gegen das normative Paarmodell*, in: *Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* (2005) Nr. 48, 41-49. DOI: <https://doi.org/10.25595/1586>.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

Impressum	2
Editorial	3
Inhalt	5
Zwischen Ehe und Unio Mystica. Zur Rolle von Frauen in katholischen Paar- konstruktionen der zweiten Hälfte des langen 19. Jahrhunderts Michael Weidert	6
DOKUMENTATION Die Heiligung in der Ehe	14
Zwischen Liebe, Zweck und Zucht. Völkische Ehe-Vorstellungen am Anfang des 20. Jahrhunderts Gregor Hufenreuter	16
DOKUMENTATION Carl-Reinhold Petter: Die Hunschafts-Ehe	24
»To Gabrielle who is no more«. Paar(re)konstruktionen in der Wissenschafts- geschichte des Ökologischen Landbaus Ira Spieker / Mathilde Schmitt / Heide Inhetween	26
María Cristina de Borbón und Isabel II. von Spanien. Partnerwahl im spanischen Königshaus im 19. Jahrhundert Raphaella Averkorn	34
Die Geschwisterehe Arsinoës II. und Ptolemaios II. im Spiegel der Forschung von 1895 bis 1932. Ein Verstoß gegen das normative Paarmodell Sabine Müller	41
Freundinnen und Gefährtinnen. Annäherungen an das Phänomen »Frauenpaare um 1900« Regula Schnurrenberger	50
DOKUMENTATION Festnummer der Philantropin zur Feier der Freisprechung und Rehabilitation von Dr. med. Caroline Farner, Frau und Fräulein Pfrunder	58
Freundinnenschaft als geschriebener Ort. Briefliche Selbst-Inzenierungen von Frauenfreundschaften der jungen Lehrerin Tilde Mell, Wien 1903 bis 1912 Li Gerhalter	62
DOKUMENTATION Louise Otto-Peters: Weibliche Freundschaften	70
Rezensionen	72
Tagungsbericht	79
Freundinnen des Archivs der deutschen Frauenbewegung	80
Stiftung – Archiv der deutschen Frauenbewegung	81

Die Geschwisterehe Arsinoës II. und Ptolemaios II. im Spiegel der Forschung von 1895 bis 1932

Ein Verstoß gegen das normative Paarmodell

Die ptolemäische Königin Arsinoë II. Philadelphos gilt in der älteren und modernen Forschung neben der berühmten Kleopatra VII. als die bedeutendste Herrscherin ihrer Dynastie. Von ihr wird behauptet, sie habe tatkräftig die Politik ihres Bruders und Mannes Ptolemaios II. beeinflusst und den hellenistischen Königinnen neue Handlungsfreiräume eröffnet.¹ In der bildenden Kunst gilt ihr Porträt als der maßgebliche Prototyp der ptolemäischen Königinnen; im Bereich des Dynastiekults wurde ihre Divinisierung zum Vorbild für ihre Nachfolgerinnen.² An der Entwicklung der ptolemäischen Residenz Alexandria zum kulturellen Zentrum der hellenistischen Welt wird Arsinoë ein entscheidender Anteil zugemessen.³ Die Huldigungen der Dichter am ptolemäischen Hof dienen als Beleg für ihre prominente Stellung. So verglich Theokrit ihre Schönheit mit jener Aphrodites und Helenas, ihre königliche Stellung mit jener Heras; Kallimachos beschrieb ihre posthume Erhebung in den Olymp und Poseidippos stellte sie als Schutzgöttin dar, der Weihgeschenke dargebracht wurden.⁴

Dagegen entwickelte die Forschung vom letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein Negativporträt Arsinoës II. als herrschsüchtiger, abgefeimter Intrigantin, die für ihre höfische Karriere über Leichen ging, sich über den geltenden Moralkodex hinwegsetzte und ihre Ehemänner manipulierte. Das klischeehafte Zerrbild der »femme fatale« wurde von der modernen Forschung weitgehend adaptiert und wird noch in der aktuellen Diskussion zustimmend zitiert. Die häufigsten Attribute, mit denen Arsinoë belegt wird, sind skrupellos, rücksichtslos, berechnend und herrschsüchtig. »Wie ihr Machtinstinkt, so regte sich auch die Repräsentationsgier der Intrigantin bereits in frühen Jahren [...]; die spätere Arsinoë II. wäre nicht Arsinoë gewesen, wenn es ihr nicht gelungen wäre, [...] den Bruder zu einer blutschänderischen Ehe zu bewe-

gen«, lautet ein Urteil über die »ominöse Königin«, das repräsentativ für weite Teile der Forschung ist.⁵

Diese Wertung illustriert, welches Schlüsselmoment im Leben der Arsinoë für ihre Negativporträtierung innerhalb der Forschung verantwortlich ist: die Geschwisterehe mit ihrem jüngeren Bruder Ptolemaios. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, in welcher Weise die endogame Heirat als ein Paarmodell, das so grundlegend gegen die christlichen Ehevorstellungen der Historiker verstieß, den Stein des Anstoßes darstellte, der zu einer stereotypen Verurteilung Arsinoës als skrupelloser Intrigantin führte.

Die Rolle der Frau am hellenistischen Hof

Arsinoë trat im Zuge des Wandels der Herrschaftsrepräsentation im Hellenismus ins Licht der Öffentlichkeit. Den königlichen Frauen wurde eine sichtbare Rolle in der dynastischen Selbstdarstellung zugemessen, mit deren Hilfe sie konsequent den größeren Handlungsfreiraum am makedonischen Hof gegenüber den Strukturen im griechischen Stadtstaat ausbauten. Die enge Verbindung Makedoniens zu den Nachbargebieten Illyrien, Thrakien und Epeiros sowie der persische Einfluss können als eine Erklärung für den höheren Status und freieren Aktionsraum der Frau im Herrscherhaus gelten.⁶ So war in Illyrien die Partizipation der königlichen Frauen an militärischen Aktivitäten nicht tabuisiert, während in Griechenland ein solches »amazonenhaftes« Auftreten die Konnotation des Exotischen und »Barbarischen« trug.

Für die griechischen Geschichtsschreiber, in deren insbesondere von Athen geprägter Vorstellungswelt die Frau dem Bereich des Hauses angehörte und im staatlichen Leben nichts zu suchen hatte, verstieß das Hervortreten der makedonischen Herrscherfrauen gegen die Norm.⁷ In analoger Weise verurteilten auch die römischen Autoren, die über die Geschichte Makedoniens schrieben, das Auf-

Sabine Müller

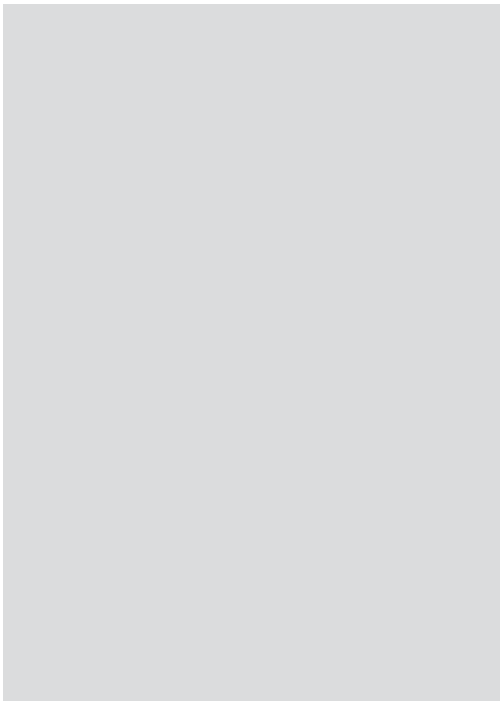
geb. 1972, Historikerin und Kunsthistorikerin; derzeit wiss. Mitarbeiterin der Professur für Alte Geschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen und Leiterin der museumspädagogischen Abteilung des Gießener Museums; Mitarbeit bei den Gender Studies der Universität Gießen. Publ. u.a.: Maßnahmen der Herrschaftssicherung gegenüber der makedonischen Opposition bei Alexander dem Großen, Frankfurt a.M. 2003; Andy Warhols Alexander the Great. Das Zitat eines Mythos in Serie, in: Silke Horstkotte / Karin Leonhard (Hg.): Ikonotext. Intermediale Zitate in Bild und Text, Köln/Wien 2005 (in Druck).

treten von Herrscherinnen im Spannungsfeld der Politik und charakterisierten sie als machthungrige, berechnende und sexuell ausschweifende Intrigantinnen.

Die Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts rezipierten diese Klischees und formten sie nach ihren eigenen Wertvorstellungen. Das Auftreten der Frau in der dynastischen Repräsentation der hellenistischen Reiche als Pendant ihres Gatten und Garantin dynastischer Einheit und Kontinuität wurde dabei bis in die aktuelle Diskussion als Beleg für faktische politische Mitsprache gedeutet. Tatsächlich war die Rolle der hellenistischen Königin primär repräsentativ und implizierte in den seltensten Fällen real ausgeübte politische Macht.

Es war die Autorität des Königs, die durch die Hervorhebung der Frau an seiner Seite im Licht der Öffentlichkeit verstärkt wurde. Die Königin reflektierte als sein Repräsentationspendant jene Wertvorstellungen, die er sei-

Porträtkopf Arsinoës II.
aus Mamor;
Höhe ca. 24 cm



nen Untertanen vermitteln wollte: seine Wohltätigkeit, seinen Erfolg und seinen Reichtum und die Sicherheit für das von ihm regierte Land.

Arsinoës Herkunft

Arsinoë wurde um das Jahr 316 v. Chr. geboren.⁸ Ihr makedonischer Vater, Ptolemaios I., hatte zu Lebzeiten Alexanders zu dessen »inner circle« gehört, am Persienkrieg teilgenommen und sich im Indienfeldzug als General bewährt. Nach Alexanders Tod 323 v. Chr. in Babylon war ihm bei der Reichsteilung die Satrapie Ägypten zugesprochen worden, in der er nach Annahme des Königtitels zwischen 306-304 v. Chr. die ptolemäische Dynastie begründet hatte.

Arsinoës Mutter Berenike, eine makedonische Adlige, war als Begleiterin ihrer Verwandten Eurydike anlässlich deren Hochzeit

mit Ptolemaios I. an den Hof in Alexandria gekommen und hatte sie in seiner Gunst und in der Position als Königsgattin im Laufe der 280er Jahre verdrängt.⁹ Aus dieser Konstellation entstand ein dynastischer Konkurrenzkampf der Kinder aus den beiden Ehen, ein Konflikt der Familienzweige, der für die Geschwisterehe zwischen Arsinoë II. und Ptolemaios II. eine wichtige Rolle spielen sollte.

Arsinoë vor ihrer Zeit als ptolemäische Königin

Die hellenistische Politik wurde gerade in der Entstehungsphase der Diadochenreiche, die durch die kriegerische Auseinandersetzung von Alexanders Generälen um sein Erbe geprägt war, zu einem großen Teil durch Heiratsbünde bestimmt. Mit Eheschließungen wurden Allianzen begründet oder besiegelt und politische Gegner isoliert. Vorreiter dieser expansiven Heiratspolitik war Philipp II. gewesen, der regelmäßig die Fürstenhäuser der eroberten Nachbarstaaten durch Heirat an sich gebunden und es auf sieben Ehefrauen gebracht hatte.¹⁰ Entgegen der topischen Darstellungen der antiken Quellen, die in vielen Fällen von Liebesehen sprechen, ist die Hochzeit eines Mitglieds eines hellenistischen Herrscherhauses als Politikum zu betrachten, das mit Romantik nichts zu tun hatte.

Vor ihrer Ehe mit ihrem Bruder Ptolemaios II. war Arsinoë bereits zweimal verheiratet gewesen. Die Verbindung mit König Lysimachos von Thrakien, die von ungefähr 300 v. Chr. bis zu seinem Schlachtentod 281 v. Chr. dauerte, war von ihrem Vater zu Bündniszwecken gestiftet worden. Ihre zweite Ehe, die sie in der Notsituation nach Lysimachos' Tod mit ihrem Halbbruder Ptolemaios Keraunos, Sohn der Eurydike, einging, der den makedonischen Thron usurpiert hatte, endete in einem Fiasco. Das Einvernehmen zwischen den zwei Angehörigen der verfeindeten Familienzweige währte nicht lange. Ptolemaios Keraunos ließ Arsinoës zwei jüngsten Söhne von Lysimachos ermorden; der Älteste hatte sich zuvor in Sicherheit gebracht. Arsinoë wurde verschont und floh ins Exil nach Samothrake. Ptolemaios Keraunos fiel Anfang 279 v. Chr. im Kampf gegen die Kelten.¹¹

Eine Ehe zwischen Halbgeschwistern, die nicht dieselbe Mutter hatten, war in Griechenland – aus fiskalischen Gründen der Verhinderung einer Erbteilung – rechtlich erlaubt und schien keinen Anstoß bei den Zeitgenossen zu erregen.¹² In den Quellen wird keine Kritik fassbar; auch die Forschung hält sich in ihrem Urteil zurück, was allerdings mit dem tragischen Ende der Ehe erklärt werden kann. In seinem maßgeblichen Lexikonartikel über Arsinoë in der Realencyclopädie des klassischen Altertums folgerte der deutsche Historiker Ulrich Wilcken 1896, Arsinoë habe in dem grausamen und verschlagenen Keraunos »ihren Meister gefunden.«¹³

Arsinoë und Ptolemaios II.

Ein ägyptisches Zeugnis in demotischer Schrift, die Mendesstele, belegt die Heirat zwischen den Geschwistern, die in eine Zeitspanne zwischen 278 und 274 v. Chr. datiert wird: »Dann verband Seine Majestät sich mit seiner Schwester [...]«. ¹⁴

Aus den Quellen geht nicht hervor, wann die Geschwister sich das letzte Mal vor Arsinoës Rückkehr nach Ägypten gesehen hatten, und ob sie auf eine Einladung des Bruders oder durch Eigeninitiative an den Hof kam. Eine große Überlieferungslücke klafft zwischen ihrer Flucht nach Samothrake und ihrer Hochzeit mit Ptolemaios II. Im Gegensatz zu der Verbindung der Halbgeschwister Ptolemaios Keraunos und Arsinoë erregte die Heirat zwischen ihr und Ptole-

maios II. nachweislich Anstoß in der griechisch-makedonischen Öffentlichkeit. Eine Ehe unter Vollgeschwistern war ein Präzedenzfall in der griechisch-makedonischen Welt und galt als sitten- und rechtswidrig, wie der Moralphilosoph Plutarch bezeugt. ¹⁵ Ptolemaios II. verwies als Reaktion in seiner Propaganda auf die mythologische Parallele der heiligen Götterhochzeit zwischen Hera und Zeus und ließ der posthumen Vergöttlichung seiner Eltern seine eigene Apotheose zusammen mit seiner Schwester zu Lebzeiten als »theoiadelphoi«, Geschwistergötter, folgen. Der Kult wurde der Verehrung Alexanders angeschlossen – der als ideeller ptolemäischer Stammvater geehrt wurde – und bildete den Grundstein für den hellenistischen Dynastiekult in Ägypten.

Nach ihrem Tod 270 v. Chr. ¹⁶ ließ Ptolemaios II. seine Schwester als »thea philadelphos«, als bruderliebende Göttin, auf griechischer und ägyptischer Ebene göttlich verehren. Die Inschrift der Mendesstele zeugt von der Einführung ihres Kults in die ägyptischen Tempel im ganzen Land, deren jeweiligen Hauptgottheiten Arsinoë als Tempelgenossin in Form von Statuen an die Seite gestellt wurde: »Seine Majestät befahl, ihre Stele in allen

Gotteshäusern aufzustellen [...] denn ihre Art war als göttlich anerkannt worden angesichts ihrer Vortrefflichkeit gegenüber allen Menschen.« ¹⁷

In der bildenden Kunst fand die literarische Betonung der dynastischen Einheit des Geschwisterehepaars ihr Echo. Auf einer Serie von Goldoktodrachmen erschien ein gestaffeltes Doppelporträt des Münzherrn Ptolemaios II. und seiner Frau. ¹⁸ Das Revers der Gold- und Silberprägungen mit Arsinoës Einzelporträt, das ihr als

erster ptolemäischer Königin zugestanden wurde, zierte ihr charakteristisches Attribut: ein Doppelfüllhorn, das mit einem Diadem, dem makedonischen Königszeichen, umwunden war. ¹⁹

Der griechische Autor Athenaios berichtet, dass Ptolemaios II. dieses Doppelfüllhorn speziell für seine Schwester kreiert habe; es sollte symbolisch den Reichtum und die Fruchtbarkeit des Landes darstellen. ²⁰ Das Attribut diente der Versinnbildlichung von ptolemäischer Staatspropaganda und bezeichnete das Ideal der »tryphe«, des Wohlstand garantierenden Überflusses und fruchtbaren Reichtums, deren mythischer Garant Dionysos war, den die Ptolemäer als ihren Stammvater verehrten. ²¹ Das Doppelfüllhorn in der linken Hand blieb in Plastik und Fayencekunst Arsinoës ikonographisches Kennzeichen und wies auf die Dualität der Herrschaftsrepräsentation Ptolemaios' II. hin. ²²

Der Verstoß gegen das normative Paarmodell und das Klischee der Frauenherrschaft

Die Geschwisterehe wurde in der älteren Forschung als ultimativer Beweis für den herrschsüchtigen, berechnenden und unmoralischen Charakter Arsinoës gesehen. Es prallten zwei unterschiedliche Paarkonzepte mit einem jeweils anders gearteten kulturellen Hintergrund zusammen. Die Gegensätzlichkeit dieser Paarmodelle führte zu einer Abwertung Arsinoës durch die Geschichtsforschung auf der moralischen Ebene, die auf die politische Ebene übertragen wurde und in der Folge ihr Gesamtbild prägte.

Ptolemäerkameo aus indischem Sardonyx mit Bildnis des zweiten Ptolemäerpaars; das vordere Profil zeigt Ptolemaios II. mit attischem Helm, darauf eine Schlange; hinter dem König das Profil von Arsinoë II. mit haubenartiger Krone und Schleier; siebziger Jahre des 3. Jahrhunderts

»Eine glückliche Ehe konnte aus diesem unnatürlichen Bunde nicht hervorgehen, und das bezeugt auch, entgegen den Versicherungen der Hofpoeten [...], die große Zahl der Mätressen, die der König sich hielt.«

Ulrich Wilcken, 1896

Die Forschung fand sich mit dem Novum einer Ehe zwischen Vollgeschwistern in der makedonischen Geschichte konfrontiert. Für den Bruch des Inzesttabus, welcher der christlichen Weltanschauung vollkommen zuwiderlief, wurde eine Erklärung in dem von der Antike vorgegebenen stereotypen Bild der machtgierigen Frau gesucht, die in ihrem Streben nach persönlichem Ruhm alle Normen ignorierte und Unheil stiftete. Ein Mann konnte demnach für eine solche Verkehrung der gesellschaftlichen Regeln nicht in Frage kommen. Ptolemaios II. wurde von der ›Schuld‹ des unnatürlichen Bundes, wie Wilcken ihn bezeichnet, freigesprochen.²³ Es war Arsinoë, die bezichtigt wurde, die von den Forschern als Ungeheuerlichkeit empfundene Geschwisterehe aufgrund ihrer Herrschsucht forciert zu haben.

Das Negativklischee einer Frauenherrschaft in Gestalt von blindem, irrationalen Machtstreben stand kaum verschlüsselt im Hintergrund dieser Analysen und prägte die Wertung der historischen Ereignisse am Ptolemäerhof. Als exemplarisch kann Rudolf Pfeifers Charakterisierung Arsinoës als einer »zum Herrschen bestimmte Natur« aus dem Jahre 1926 gelten: »Wenn man das Ehrgeiz nennt, so ist es zu kleinlich gefasst: man könnte es wohl ›dämonisch‹ nennen [...]. Es ist ein gewaltsamer Drang, sich selbst über alle Bande und Bindungen hinweg durchzusetzen [...] und das eigene Ich über das gemeine menschliche Maß zu erheben [...].«²⁴

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie die Argumentation, Arsinoë habe den Bruder zu der Heirat gezwungen, sich in der Forschung entwickelte und zu einem stereotypen Bild der Königin führte, das zum Standardurteil wurde.

Arsinoë II. im Urteil der Forschung

1895 entwarf John Pentland Mahaffy in seiner Schrift »The empire of the Ptolemies« eine einflussreiche Skizze der Ereignisse am ptolemäischen Hof: Demnach nutzte Arsinoë »her passion to intrigue«, um ihre Rivalin, Ptolemaios' Frau Arsinoë I., vom Thron zu stürzen und ihre Stelle einzunehmen.²⁵ Wilcken rekonstruierte die Ereignisse am Ptolemäerhof analog und kommentierte Arsinoë und ihre Heirat folgendermaßen: »diese ehrgeizige Frau, die schon zwei Kronen getragen hatte, [...] streckte ihre Hand auch nach der dritten aus [...]. Es scheint [...], dass die herrschsüchtige Frau durch große Überlegenheit und Energie des Willens den jüngeren Bruder zu diesem Schritt genötigt hat.«²⁶ Der französische Historiker Auguste Bouché-Leclercq ging in seiner »Histoire des Lagides« aus dem Jahre 1903 in seiner ungünstigen Charakterisierung Arsinoës einen Schritt weiter als Wilcken und stellte die These auf, die hinterlistige und kriminelle Frau habe ihren Bruder durch ihre Intrigen am alexandrinischen Hof so einge-

schüchtert, dass ihm nichts anderes übrig geblieben sei als sich ihrem Willen unterzuordnen.²⁷ Der britische Historiker William Woodthorpe Tarn nahm eine gemäßigte Haltung gegenüber Arsinoë ein, folgte in einer Publikation 1913 aber dennoch, sie habe ihrem übermäßigen Ehrgeiz im absoluten Streben nach dem königlichen Status alles untergeordnet.²⁸ Signifikant ist die Ausführung von Grace Harriet Macurdy, die in ihrer Untersuchung zur Machtausübung hellenistischer Königinnen, aus dem Jahre 1932, die als eine feministische Pionierarbeit der Gender Studies in diesem Bereich gilt, dem gängigen Klischee der intriganten Mörderin Arsinoë Tribut zollen musste: »There is unfortunately little doubt that Arsinoe [...] frequently was an instigator to murder, and she effectively ruined the lives of a number of men and women who stood in her way.«²⁹

Die Porträtierung Arsinoës als einer machthungrigen Ränkeschmiedin und Ptolemaios II. als ihrer willfährigen Marionette entspricht allerdings nicht den Quellenaussagen, welche die Initiative zur Eheschließung auf Ptolemaios II. selbst zurückführen.

In das Weltbild der älteren Forschung passte ein solches endogames Paarmodell jedoch nicht hinein. Die Ablehnung dieser Paar konstruktion verband sich untrennbar mit dem einschränkenden Konzept der Frauenrolle generell und der Herrscherinnenrolle im Speziellen. Eine Königin, die sich nicht auf rein repräsentative Aufgaben und die Sorge um Nachkommenschaft beschränkte, wurde negativ beurteilt. Paradigmatisch ist das Urteil über Olympias zu sehen, die von den antiken Quellen ebenso wie in der Forschung mit den Attributen grausam, herrschsüchtig und skrupellos beschrieben wird. Als makedonische Königinmutter partizipierte sie aktiv an der Politik und griff als Galionsfigur der Argeadendynastie in das Geschehen der Diadochenkämpfe ein.³⁰ Ihr politisches Engagement wurde in den Augen der griechischen Autoren als ein normwidriges, von Machtgier motiviertes Morden stigmatisiert.³¹ Dieses topische Zerrbild blieb bis in die neueste Forschung unrelativiert. »Ihrer Leidenschaftlichkeit wegen traut man ihr Untaten wie die Beteiligung an der Ermordung Philipps zu [...]«, heißt es in einer Publikation aus dem Jahre 1995.³²

Ptolemaios II. im Urteil der Forschung

Der Verstoß gegen das normative Paarmodell wurde für die Forschung nur unter der Prämisse erklärbar, Arsinoë habe den willensschwachen Bruder manipuliert. Diese Rekonstruktion erforderte eine Abwertung des in den Quellen als fähig geschilderten Königs. Ptolemaios II. gilt der älteren Forschung daher einhellig als unpolitischer Schöngestir, der sich lieber dem Luxus und den Sinnesfreuden widmete als den Regierungsgeschäften. Bouché-Leclercq charakterisierte ihn als »indo-

lent, voluptueux et vaniteux».³³ Mahaffy und Tarn zufolge ließ er sich von Arsinoë zur Heirat überreden, um ihr die politischen Geschäfte übertragen und ungestört seinem Luxusleben fröhnen zu können,³⁴ eine Theorie, der sich Macurdy anschloss: »it is certain that she acted as a spur in all the action, political and military, of her indolent, pleasure-loving brother.«³⁵

Tarn urteilte hingegen milder über die Geschwisterehe, die er unter dem Zeichen der politischen Notwendigkeit Ptolemaios II. sah, in der Krise des Syrischen Krieges eine starke Persönlichkeit an seiner Seite zu haben.³⁶ Welches Paarmodell in Tarns Augen die gesellschaftlichen Normen verletzte, ist aus seiner Alexanderbiographie von 1948 ablesbar, in der er den Makedonenkönig zum jugendlich-idealistischen Weltverbesserer mit den Zügen eines Heiligen stilisierte. Vehement wandte er sich gegen das in den antiken Quellen belegte Liebesverhältnis Alexanders zu seinem Jugendfreund und Vertrauten Hephaistion. Diese Überlieferung sei »Irrsinn«, den die alexanderfeindliche Tradition in die Welt gesetzt habe.³⁷ Tarn ging von den Moralvorstellungen seines eigenen Zeitalters aus und ignorierte dabei, dass im antiken Makedonien ein solches Paarmodell keinesfalls gegen die Norm verstieß. Alexander und Hephaistion traten in der Öffentlichkeit als neuer Achilles

erschien der Schritt in die Ehe »umso auffallender [...], als die damals etwa 40jährige A.[rsinoë] um mehrere Jahre älter war als der Bruder.«³⁹ Johann Gustav Droysen, der in seinem Werk über die Geschichte des Hellenismus 1836-1843 den Hellenismusbegriff prägte, hatte sich in ähnlich abwertender Weise geäußert: »Wahrlich so wenig als die Jugend kann der Charakter dieser Arsinoë den ägyptischen König gereizt haben [...] sich mit ihr zu vermählen.«⁴⁰ Bouché-Leclercq stellte polemisierend die rhetorische Frage, wie viel Zeit Arsinoë benötigt habe, um ihren Bruder zu dieser Inzestehe zu überreden, die ihren Altersunterschied un-

berücksichtigt ließ.⁴¹

Der englische Historiker Edwyn Bevan äußerte sich in seiner 1927 erschienenen »A history of Egypt under the Pto-

Abbildung von Arsinoë II. auf einer Ptolemäerkanne aus Canosa (Apulien), nach 270 v. Chr.

und

Patroklos auf, was sie in den Augen ihrer Zeitgenossen als Liebespaar kennzeichnete.³⁸ Die

bewusste Parallelisierung mit dem homerischen Paar wird von Quellen bezeugt, die nicht als alexanderfeindliche Tradition gelten können. Konnte Tarn eine unter politischen Vorzeichen geschlossene Geschwisterehe Arsinoës noch akzeptieren, galt dies nicht mehr für einen gleichgeschlechtlichen Lebensbund seines Helden Alexander mit einem seiner Generäle.

In welchem Ausmaß nicht etwa politische Aspekte bei der Geschwisterehe berücksichtigt wurden, sondern die kulturell konstruierten Vorstellungen eines normativen Paarmodells, die für eine Heirat in einem hellenistischen Königshaus als Politikum ersten Ranges irrelevant sein müssten, wird anhand der Überlegungen manifest, dass die Kinderlosigkeit der Verbindung und Ptolemaios' zahlreiche Mätressen auf eine unglückliche Zwangsheirat hinweisen würden.

Als zusätzliches Kriterium wurde stets der Altersunterschied von acht Jahren zwischen Arsinoë und Ptolemaios angeführt, was gegen eine weitere Norm der Paarkonstruktion verstieß. Wilcken zufolge

lemaic dynasty« ähnlich: »What Ptolemy himself felt about it all no one will ever know. He made a great show of devotion to Arsinoe after her death, but that proves little [...]. For the rest, he had many mistresses to amuse him.«⁴²

Die Geschwisterehe bei den Pharaonen

Sucht man fernab des konstruierten Negativbildes der Arsinoë politische Motive für die ptolemäische Geschwisterehe, wird oft das ägyptische Vorbild genannt, dem Ptolemaios II. gefolgt sei, um die Ägypter für sich zu gewinnen. Im Folgenden soll untersucht werden, inwiefern ein kulturelles Vorbild eine Rolle spielte und welche dynastiepolitischen Gründe die erste ptolemäische Ehe unter Vollgeschwistern bedingten.

Pausanias betont die Verliebtheit Ptolemaios' II. als Grund für die Ehe, die entgegen den makedonischen Traditionen geschlossen und – gleichsam als Rechtfertigung – in den Kontext der ägyptischen Sitten gestellt worden sei.⁴³ Diodor von Sizilien bestätigte im 1. Jh. v. Chr. diese

Sichtweise: »Von den Ägyptern erzählt man sich, dass sie im Gegensatz zu der übrigen Menschheit ein Gesetz erließen, das Männern gestattete, ihre Schwester zu heiraten, bedingt durch den Erfolg, den Isis in dieser Hinsicht hatte. Denn sie hatte ihren Bruder Osiris geheiratet und nach seinem Tod geschworen, keinen anderen zu heiraten.«⁴⁴ In der älteren historischen und ägyptologischen Forschung galt es daher als Allgemeinplatz, dass die Ehe zwischen Vollgeschwistern eine altägyptische Tradition im Königshaus und im Volk war.⁴⁵ Basis dieser These stellte die Erkenntnis papyrologischer Forschungen dar, dass sich in ägyptischen Zeugnissen Ehepaare als »Bruder« und »Schwester« anredeten.⁴⁶ Diese Bezeichnung bedeutete in der ägyptischen ebenso wie in anderen altorientalischen Kulturen jedoch nicht ausschließlich einen Verwandtschaftsgrad, sondern eine sehr enge emotionale Verbindung, die auch die Funktion eines Kosewortes hatte.⁴⁷ Ende des 19. Jahrhunderts kamen daher in der Forschung erste Zweifel an der Unumstößlichkeit der These auf, die in der Folge korrigiert wurde.

Die Ehe unter Vollgeschwistern stellte ein vereinzelt in Anspruch genommenes Prärogativ des Pharaonenhauses und der Ptolemäer seit dem Präzedenzfall der Heirat zwischen Ptolemaios II. und Arsinoë II. dar. Erst unter der nachptolemäischen römischen Herrschaft über Ägypten wird die Geschwisterehe als eine Sitte in der Bevölkerung fassbar; für eine Verbreitung in der Ptolemäerzeit gibt es keine Hinweise.⁴⁸

Zur Erklärung, weshalb es im ägyptischen Königshaus zu endogamen Verbindungen kam, wurde in der älteren Forschung die Theorie einer weiblichen Erblinie im Pharaonenhaus entworfen, die den König dazu gezwungen habe, aus Legitimationsgründen seine Schwester zu heiraten. Den zentralen Punkt dieser These bildete das Amt der Gottesgemahlin des Amun in der 18. Dynastie. Dieser Titel wurde von weiblichen Mitgliedern des Königshauses getragen und von der älteren Forschung in dem Sinne verstanden, dass er ihre sakrale Legitimationskraft widerspiegelte, die der Thronfolger, in den meisten Fällen der leibliche Bruder, durch die Heirat erlangen musste.⁴⁹

Die »heirath theory« wurde von Gay Robins angefochten, die nachwies, dass das Amt der Gottesgemahlin eine priesterliche Funktion bezeichnete, die unabhängig von der Position der königlichen Hauptgemahlin war.⁵⁰ Tatsächlich lässt sich am Beispiel der Hatschepsut erkennen, dass der Titel der Gottesgemahlin nicht zur Legitimation ihrer Herrschaft genügte. Die ägyptische Nachfolge ging der Ideologie des Osirismythos entsprechend vom Vater auf den Sohn über.⁵¹ Hatschepsut war in ein Vakuum gestoßen, das ihr früh verstorbener Brudergemahl Thutmosis II. hinterlassen hatte. Sie hatte für den noch minderjährigen Stiefsohn Thutmosis III. formal als Mitregentin die Herrschaft übernommen und ihn nach ihrer Krönung aus den Regierungsgeschäften gedrängt. Die Thronfolge eines weiblichen faktischen Regenten bedurfte in Ägypten besonderer Propagandamaßnahmen. Hatschepsut initiierte daher die Legende, Amun selbst habe sie gezeugt und zur Herrscherin bestimmt, und ließ in ihrem

Dekadrachme mit dem Bildnis Arsinoës II. auf der Vorderseite und auf der Rückseite das von ihrem Bruder Ptolemaios II. eigens für sie in Auftrag gegebene Doppelfüllhorn. Silber, nach 270 v. Chr.

Totentempel in Deir-el-Bahri diese göttliche Zeugung im Relief darstellen.⁵²

Die Motive für die Geschwisterehe im Pharaonenhaus sind mit einer ›heiress theory‹ nicht zu erklären und müssen im Bereich der Realpolitik gesucht werden. Anhand der Beispiele für endogame Ehen aus der 18. Dynastie ist zu erkennen, dass die Machtkonzentration auf einen Familienzweig zur Konsolidierung der Herrschaft im Vordergrund stand. Das Interesse des Königs galt insbesondere dem Ausschluss des Adels von der Thronfolge und der Einschränkung des adligen Einflusses auf die Regierungsgeschäfte.⁵³ Mit der Heirat einer Angehörigen der eigenen Dynastie und ihrer Erhebung zur ›Großen königlichen Gemahlin‹ konnte der Pharao den königlichen Familienzweig stärken und die dynastische Einheit durch die Lancierung eines Nachfolgers aus der endogamen Ehe zementieren.

Die Pharaonen und der Königsmythos von Isis, Osiris und Horus

Ein weiterer, ebenfalls politisch motivierter Aspekt war die Betonung der göttlichen Seite des Herrscherpaares in Anlehnung an das mythische Vorbild des Urkönigs Osiris, der seine Schwester Isis geheiratet hatte, von denen sich die Pharaonen genealogisch herleiteten. Der regierende König wurde als das Bild des Horus auf dem Thron betrachtet, der die Rolle des ›Falken im Palast‹ übernahm, jedoch ebenso wie der persische Herrscher seinen Untertanen nicht als Gottkönig galt. Bei seinem Tod wurde er durch die Riten der Mumifizierung in Osiris verwandelt, den Herrscher über das jenseitige Reich.⁵⁴

Gemäß dem Osirismythos, einem der drei altägyptischen Hauptmythen, herrschte Osiris als Gott auf Erden und brachte den Menschen Frieden.⁵⁵ Sein Bruder Seth trachtete als sein Antipode in der Verkörperung von Chaos und Unrecht nach der Herrschaft und ermordete ihn, um selbst den Thron zu besteigen. Osiris' Schwestergemahlin Isis belebte den Leichnam ihres Mannes zum jenseitigen Dasein im Totenreich und empfing posthum ihren Sohn Horus von ihm, dem die Aufgabe zufiel, seinen Vater zu rächen. Das

Horuskind wuchs versteckt im Nildelta auf, besiegte Seth im Zweikampf und etablierte als legitimer Thronfolger mit seiner Krönung die gerechte Ordnung neu.⁵⁶

Isis' Trauer um den toten Osiris spielt eine wichtige Rolle in der ägyptischen Überlieferung, wie ein Klagelied illustriert: »Komme zu deinem Hause [...] komme zu deiner Schwester; komme zu deiner Gattin [...]. Solange ich dich sehe, rufe ich nach dir mit Weinen [...]. Aber du hörst nicht meine Stimme, obwohl ich deine Schwester bin, die du auf der Erde liebst, und keine andere liebst du mehr als mich, mein Bruder[...].«⁵⁷

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass die Ehe zwischen Vollgeschwistern in der ägyptischen Bevölkerung unüblich war, im Pharaonenhaus vereinzelt, besonders in der 18. Dynastie vorkam, jedoch nicht generell als altorientalische Tradition verstanden werden kann. Die königliche Geschwisterehe in Ägypten diente der Demonstration dynastischer Solidarität im Sinne der Verstärkung der eigenen Linie.

Fazit: Ptolemaios II. und die dynastische Einheit

Ptolemaios II. war mit Problemen innerhalb der Familie konfrontiert gewesen, die in die Kinder seiner Mutter und jene der Eurydike gespalten war. Der Schritt der Eheschließung mit der leiblichen Schwester war demnach eine Maßnahme der politischen Konsolidierung des eigenen dynastischen Familienzweigs im Sinne der Sicherung der Thronfolge gegen Konkurrenz von außen. Erst in der jüngsten Forschung ist auf diese hoffungsvollen politischen Zusammenhänge hingewiesen worden,⁵⁸ die ältere Forschung ignorierte die Legitimationsnot des Königs und richtete ihre Argumentation vollständig auf das negativ konstruierte Charakterbild Arsinoës als dämonischer, rücksichtsloser Intrigantin und »tigress queen« aus.⁵⁹

Ausschlaggebend für ihre Verurteilung war die Ablehnung ihrer Geschwisterehe, die gegen die christlichen Moral- und Ehevorstellungen der Historiker verstieß und für sie nicht anders erklärbar war als mit dem unmäßigen Machtstreben einer skrupellosen Frau,

»Sollte da ein Zusammenhang in der Art bestehen, dass herausragende politische Betätigung von Frauen mit herausragender Kriminalität erkauf worden ist?«
Wolfgang Schuller, 1995

»Verführerisch und verrückt, mordbereit, machtgierig und lasziv lüstern [...] das sind die Facetten des Bildes römischer Frauen in den Schriften römischer Autoren, die über das erste Jahrhundert n. Chr. schreiben. In nichts stehen ihnen ihre ›Kollegen‹ des 19. und 20. Jahrhunderts nach [...]«
Thomas Späth, 1994

die für ihren Königinnenstatus auch eine Inzestbeziehung in Kauf nahm.

Diese Wertung wurde durch den abwertenden Topos der politisch irrationalen Frauenherrschaft als Chaos aus Intrigen und maßloser Machtgier verschärft, den die antike Historiographie geprägt hatte. Der Topos findet bildhaften Ausdruck in einer bei Tacitus überlieferten Rede eines römischen Senators: »Nicht nur schwächlich und Anstrengungen nicht gewachsen sei das weibliche Geschlecht, sondern, wenn man ihm die Freiheit lasse, grausam, ehrgeizig, machtgierig [...]«.«⁶⁰

Die Ressentiments der antiken Autoren wurden in der älteren Forschung zu einer Theorie über Arsinoë's Laufbahn zugespitzt. Die Problematik der spärlichen Quellenlage, die wenig gesicherte Erkenntnisse zulässt und die Legendenbildung um ihre Person fördert,⁶¹ da die erhaltene Überlieferung stark auf die Vermittlung eines ideologischen Konzepts ausgerichtet ist, trug dazu bei, Arsinoë zu einem Projektionsmedium der zeithistorischen und moralischen Vorstellungen ihres jeweiligen Betrachters werden zu lassen. Vor diesem skizzierten Hintergrund ist das in der älteren Forschung geformte Persönlichkeitsbild Arsinoë's II. als ein Mythos zu erkennen und zu relativieren.

Anmerkungen

Mein Dank für viele Anregungen geht an Herrn PD Dr. Johannes Heinrichs.

- 1 Vgl. Michael Pfrommer: Königinnen vom Nil, Mainz 2002, S. 32 und 35.
- 2 Vgl. Edelgard Brunelle: Die Bildnisse der Ptolemäerinnen, Frankfurt a.M. 1976, S. 124.
- 3 Vgl. Joan B. Burton: Theocritus's urban mimes. Mobility, gender and patronage, Berkeley 1995, S. 153-154.
- 4 Theokrit: Idyll 15,105-110; Idyll 17,128-134; Kallimachos: Fragment 228 (Pfeiffer); Athenaios 7,318 B.
- 5 Michael Pfrommer: Alexandria. Im Schatten der Pyramiden, Mainz 1999, S. 59.
- 6 Vgl. Elizabeth D. Carney: Foreign influence and the changing role of Macedonian royal women, in: Ancient Macedonia, 1993, H. 5, S. 318-320.
- 7 Maria H. Dettenhofer (Hg.): Reine Männerarchie? Frauen in Männerdomänen der antiken Welt, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 28-31; Eva Cantarella: Pandora's daughters. The role of status and women in Greek & Roman antiquity, Baltimore/London 1989, S. 38-62.
- 8 Walter Ameling: Arsinoë, in: Der Neue Pauly, Bd. 1, Stuttgart 1997, S. 38.
- 9 Pausanias 1,6,8; Plutarch: Pyrrhos 4,4.
- 10 Athenaios 13,577 C-E. Vgl. Gerhard Wirth: Philipp II. Geschichte Makedoniens 1, Stuttgart u.a. 1985, S. 28-29.
- 11 Justin 24,2,1-3,10.
- 12 Vgl. Keith Hopkins: Brother-sister marriage in Roman Egypt, in: Comparative Studies in Society and History, 1980, H. 22, S. 311; Joseph Modrzejewski: Die Geschwisterehe in der hellenistischen Praxis und nach römischem Recht, in: Savigny-Zeitschrift für Rechtsgeschichte, 1964, H. 81, S. 59.
- 13 Vgl. Ulrich Wilcken: Arsinoë II., in: Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften, Bd. 2.1, 1896, S. 1283.
- 14 Mendessele, Z. 10. zit. nach: Günther Roeder (Hg.): Die ägyptische Götterwelt, Zürich/Stuttgart 1959.
- 15 Plutarch: Moralia 736 E.

- 16 Die Neudatierung ihres Todes auf 268 v. Chr. wurde jüngst widerlegt. Vgl. Henri Melaerts (Hg.): Le culte du souverain dans l'Égypte ptolémaïque au III^e siècle avant notre ère, Leuven 1998 (Studia Hellenistica 34), S. 1-3.
- 17 Mendessele, Z. 13-14, zit. nach: Günther Roeder (Hg.): Ägyptische Götterwelt, a.a.O.
- 18 Die Datierung der Münzserie ist in der Forschung umstritten. Vgl. Hyla A. Troxell: Arsinoë's non era, in: American Numismatic Society Museum Notes, 1983, H. 28, 35-70.
- 19 Es ist umstritten, ob die Serie posthum, noch zu Lebzeiten Arsinoë's oder ob die Gold- und die Silbermünzen zu unterschiedlichen Phasen geprägt wurden. Vgl. Hyla A. Troxell: Arsinoë's non era, a.a.O., S. 35; Edelgard Brunelle: Bildnisse, a.a.O., S. 14.
- 20 Athenaios 11,497 B-C.
- 21 Orientis Graeci Inscriptiones Selectae 54, Z. 5. Vgl. Heinz Heinen (Hg.): Althistorische Studien. Festschrift Hermann Bengtson, Stuttgart 1983, S. 119.
- 22 Vgl. Sabine Albersmeier: Untersuchungen zu den Frauenstatuen des ptolemäischen Ägypten, Mainz 2002, S. 9 und 35-38.
- 23 Vgl. Ulrich Wilcken: Arsinoë II., a.a.O., S. 1284.
- 24 Rudolf Pfeiffer: Arsinoë Philadelphos in der Dichtung, in: Die Antike, 1926, H. 2, S. 165.
- 25 Vgl. John P. Mahaffy: The empire of the Ptolemies, London 1895, S. 137. Sie war eine Tochter des Lysimachos und Arsinoë's Stieftochter.
- 26 Ulrich Wilcken: Arsinoë II., a.a.O., S. 1283.
- 27 Vgl. Auguste Bouché-Leclercq: Histoire des Lagides, Bd. I, Paris 1903, S. 162 und 217.
- 28 Vgl. William W. Tarn: Antigonos Gonatas, Chicago 1969, S. 123 und 262.
- 29 Grace H. Macurdy: Hellenistic queens. A study of woman-power in Macedonia, Seleucid Syria, and Ptolemaic Egypt, Baltimore/London 1932, S. 130.
- 30 Plutarch: Alexander 68,3; Diodor 19,36,2-4; 18,49,4.
- 31 Justin 9,7,1-12; 14,6,1; Plutarch: Alexander 10,8; Pausanias 8,7,7; Diodor 19,11,8.
- 32 Wolfgang Schuller: Frauen in der griechischen und römischen Geschichte, Konstanz 1995, S. 87.
- 33 Antoine Bouché-Leclercq: Histoire, a.a.O., S. 161.
- 34 John P. Mahaffy: Empire, a.a.O., S. 141; William W. Tarn: Antigonos, a.a.O., S. 263.
- 35 Grace H. Macurdy: Hellenistic queens, a.a.O., S. 120.
- 36 Vgl. William W. Tarn: The first Syrian war, in: Journal of Hellenic Studies, 1926, H. 46, S. 161.
- 37 Vgl. William W. Tarn: Alexander der Große, ND Darmstadt 1968, S. 632. Vgl. Justin 12,12,11-12; Aelian: Varia Historia 7,8; 12,7; Lukian: Calumnia 17.
- 38 Vgl. Aischines 1,133. 142-144; Platon: Symposion 178 E-180 A.
- 39 Vgl. Ulrich Wilcken: Arsinoë, a.a.O., S. 1283.
- 40 Vgl. Johann G. Droysen: Geschichte des Hellenismus, Bd. III: Geschichte der Epigonen, 2. Aufl., Gotha 1877, S. 267.
- 41 Vgl. Auguste Bouché-Leclercq: Histoire, a.a.O., S. 160.
- 42 Edwyn Bevan: A history of Egypt under the Ptolemaic dynasty, London 1927, S. 61.
- 43 Pausanias 1,7,1.
- 44 Diodor 1,27,1.
- 45 Vgl. Helmut Thierfelder: Die Geschwisterehe im hellenistisch-römischen Ägypten, Münster 1960, S. 4-7.
- 46 Vgl. Alan K. Bowman: Egypt after the Pharaohs, London 1986, S. 24.
- 47 Roger S. Bagnall: Egypt in late antiquity, Princeton 1993, S. 205.
- 48 Vgl. Walter Scheidel: Brother-sister and parent-child marriage outside royal families in Ancient Egypt and Iran. A challenge to the sociobiological view of incest avoidance?, in: Ethology and Sociobiology, 1996, H. 17, S. 312; Elizabeth D. Carney: The reappearance of royal sibling marriage in Ptolemaic Egypt, in: La Parola del Passato, 1987, H. 237, S. 421-422.

- 49 Vgl. Amélie Kuhrt / Averil Cameron (Hg.): Images of women in antiquity, London 1983, S. 67-69.
- 50 Ebenda, S. 77-78.
- 51 Vgl. Sergio Donadoni (Hg.): Der Mensch des Alten Ägypten, Essen 2004, S. 343.
- 52 Vgl. Jan Assmann: Ägyptische Geheimnisse, München 2004, S. 62-71.
- 53 Ebenda, S. 155.
- 54 Vgl. Manfred Clauss: Das Alte Ägypten, München 2003, S. 194.
- 55 Vgl. Jan Assmann: Ägyptische Geheimnisse, a.a.O., S. 14.
- 56 Plutarch: Moralia 356 A-358 D. Vgl. Friedhelm Hoffmann: Ägypten. Kultur und Lebenswelt in griechisch-römischer Zeit. Eine Darstellung nach den demotischen Quellen, Berlin 2000, S. 176.
- 57 Zit. nach: Günther Roeder (Hg.): Mythen und Legenden um ägyptische Gottheiten und Pharaonen, Zürich/Stuttgart 1960.
- 58 Elizabeth D. Carney: Arsinoë before she was Philadelphus, in: The Ancient History Bulletin, 1994, H. 8, S. 123-131.
- 59 Edwyn Bevan: History, a.a.O., S. 57.
- 60 Tacitus: Annalen 3,33,3-4.
- 61 Die posthumen Belege sind ungleich vielfältiger, müssen aber als Bestandteil des dynastischen Kults der Ptolemäer gelten und hinsichtlich ihrer Aussagekraft für die lebende Arsinoë kritisch betrachtet werden.

Auflösungen der Abkürzungen

- Aelian: Varia Historia 7,8; 12,7: Aelian: Varia Historia, übers. v. Nigel G. Wilson, 3. Aufl., London/ Cambridge, Massachusetts 1997.
- Aischines 1,133. 142-144: The speeches of Aischines, übers. v. Charles D. Adams, 3. Aufl., London/Cambridge, Massachusetts 1958.
- Athenaios 11,497 B-C: Athenaios: The Deipnosophists, Bd. 5, übers. v. Charles B. Gulick, 3. Aufl., London/Cambridge/Massachusetts 1955.
- Athenaios 13,577 C-E: Athenaios: The Deipnosophists, Bd. 6, übers. v. Charles B. Gulick, 3. Aufl., London/Cambridge/Massachusetts 1959.
- Athenaios 7,318 B: Athenaios: The Deipnosophists, Bd. 3, übers. v. Charles B. Gulick, 2. Aufl., London/Cambridge/Massachusetts 1957.
- Diodor 1,27,1: Diodorus Siculus: Library of History, Bd. 1, übers. v. Charles B. Welles, London/Cambridge/Massachusetts 1957.
- Diodor 19,11,8: Diodorus Siculus, Library of History, Bd. 9, übers. v. Russell M. Geer, 2. Aufl., London/Cambridge, Massachusetts 1962.
- Diodor 19,36,2-4; 18,49,4: Diodorus Siculus: Library of History, Bd. 9, übers. v. Russell M. Geer, 2. Aufl., London/Cambridge/Massachusetts 1962.
- Justin 12,12,11-12: Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus im Auszug des Justin, hg. von Otto Seel, Zürich/München 1972.
- Justin 24,2,1-3,10: Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus im Auszug des Justin, hg. von Otto Seel, Zürich/München 1972.
- Justin 9,7,1-12; 14,6,1: Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus im Auszug des Justin, hg. von Otto Seel, Zürich/München 1972.
- Kallimachos: Fragment 228 (Pfeiffer): Kallimachos: Werke, hg. v. Markus Asper, Darmstadt 2004.
- Lukian: Calumnias 17: Lucian, Bd. 1, übers. v. G.P. Goold, 9. Aufl., London/ Cambridge/Massachusetts 1996.
- Orientis Graeci Inscriptiones Selectae 54, Z. 5.: Orientis Graeci Inscriptiones Selectae, Bd. 1, hg. von Wilhelm Dittenberger, Leipzig 1898.
- Pausanias 8,7,7: Pausanias: Beschreibung Griechenlands, hg. von Karl Hoenn, Zürich 1954.
- Pausanias 1,6,8: Pausanias: Beschreibung Griechenlands, hg. von Karl Hoenn, Zürich 1954.
- Pausanias 1,7,1: Pausanias: Beschreibung Griechenlands, hg. von Karl Hoenn, Zürich 1954.
- Platon: Symposion 178 E-180 A: Platon: Werke, Bd. 3, hg. von Gunther Eigler, 3. Aufl., Darmstadt 1990.
- Plutarch: Alexander 10,8: Plutarch, Große Griechen und Römer, Bd. 5, hg. v. Walter Rüegg, Zürich, Stuttgart 1960.

- Plutarch: Alexander 68,3: Plutarch: Große Griechen und Römer, Bd. 5, hg. v. Walter Rüegg, Zürich, Stuttgart 1960.
- Plutarch: Moralia 356 A-358 D: Plutarch: Moralia, Bd. 5, übers. v. Frank C. Babbitt, 3. Aufl., London/Cambridge/Massachusetts 1962.
- Plutarch: Moralia 736 E: Plutarch: Moralia, Bd. 9, übers. v. Edwin L. Minar Jr. u.a., London/Cambridge/Massachusetts 1961.
- Plutarch: Pyrrhos 4,4: Plutarch: Große Griechen und Römer, Bd. 6, hg. von Walter Rüegg, Zürich/ Stuttgart 1965.
- Tacitus: Annalen 3,33,3-4: Tacitus: Annalen, hg. von Erich Heller, Darmstadt 1982.
- Theokrit: Idyll 15,105-110; Idyll 17,128-134: Theokrit: Gedichte, hg. von Bernd Effe, Darmstadt 1999.

Randzitate

- Ulrich Wilcken: Arsinoë II., in: Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften Bd. 2.1, 1896, S. 1284.
- Wolfgang Schuller: Frauen in der griechischen und römischen Geschichte, Konstanz 1995, S. 96.
- Thomas Späth, in: Maria H. Dettenhofer (Hg.): Reine Männersache? Frauen in Männerdomänen der antiken Welt, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 159.

Bildnachweise

- Seite 42: Michael Pfrommer: Königinnen vom Nil, Mainz 2002, S. 35.
- Seite 43: Günther Hölbl: Geschichte des Ptolemäerreiches, Darmstadt 1994, S. 34.
- Seite 44: Michael Pfrommer: Königinnen vom Nil, a.a.O., S. 36.
- Seite 45: Michael Pfrommer: Alexandria. Im Schatten der Pyramiden, Mainz 1999, S. 58, Abb. 90; Original: The British Museum, London.
- Seite 46: Ebenda, S. 47, Abb. 77a.
- Seite 47: Ebenda, S. 47, Abb. 77b.